

IAB-Kurzbericht

Aktuelle Analysen und Kommentare aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Im Jahr 2008 hat sich der duale Ausbildungsstellenmarkt deutlich entspannt, in den alten Bundesländern noch stärker als in den neuen. Im Osten ging die Entlastung vor allem auf stark gesunkene Bewerberzahlen zurück, im Westen wurden auch mehr Verträge abgeschlossen als im Vorjahr.

■ Grundsätzlich ist das Duale System noch immer in der Lage, auch gering qualifizierte Schulabgänger in den Ausbildungsmarkt zu integrieren. Dies gilt jedoch nur für Hauptschulabsolventen, nicht für Jugendliche ohne Schulabschluss.

■ Leistungsschwächere Bewerber brauchen allerdings immer länger für den Übergang in Ausbildung und durchlaufen häufiger als früher berufsvorbereitende Maßnahmen.

■ Nach der Ausbildung folgen nur knapp zwei Drittel aller Ausbildungsabsolventen dem klassischen Normalbiographiemuster einer Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb.

■ In den vergangenen 15 Jahren wurde im Schnitt fast jeder fünfte westdeutsche Absolvent nach der Ausbildung zunächst arbeitslos. Mit wachsender Dauer der Arbeitslosigkeit sinken zudem die Chancen, eine Stelle im erlernten Berufsfeld zu finden. Diese Probleme dürften sich durch die schwere Wirtschaftskrise noch verschärfen.

Duale Berufsausbildung

Ungelöste Probleme trotz Entspannung

von Holger Seibert und Corinna Kleinert

Die Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt hat sich 2008 deutlich entspannt. Dennoch steht die duale Berufsausbildung weiterhin vor Problemen, deren Lösung durch die aktuelle Wirtschaftskrise noch erschwert werden dürfte. Vor allem gering qualifizierte Jugendliche meistern den Übergang in die Berufsausbildung häufig nur auf Umwegen.

Nach erfolgreicher Ausbildung bestehen zunehmend Passungsprobleme am Arbeitsmarkt. Ein Fünftel der Absolventen wird im Anschluss an die Ausbildung arbeitslos. Sie müssen oft das erlernte Berufsfeld wechseln und Einkommseinbußen hinnehmen.

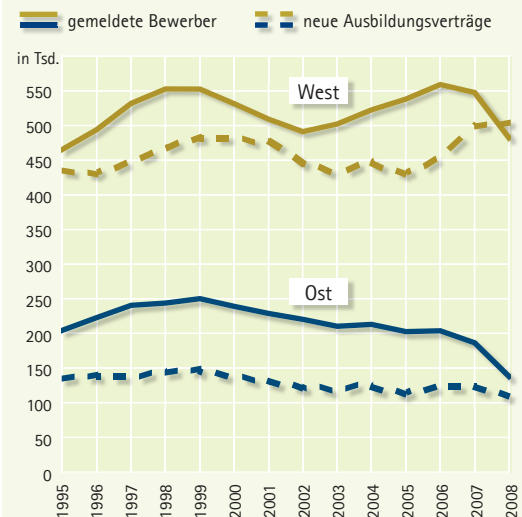
In den alten Bundesländern hat die Wirtschaft ihre Ausbildungsleistung in den vergangenen drei Jahren deutlich verbessert. So wurden im Ausbildungsjahr 2008 zum 30. September knapp 502.500 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen – wie die jüngste Erhebung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) zeigt. Das sind etwa 1.600 mehr als im Vorjahr und über 68.000 mehr als im Jahr 2005 (vgl. Abbildung 1). Die gute Wirtschaftslage bis zum Herbst des

vergangenen Jahres hat somit auch das Angebot betrieblicher Ausbildungsplätze positiv beeinflusst.

In den neuen Bundesländern war die Zahl der neuen Verträge dagegen rückläufig. Hier wurden im vergangenen Jahr mit knapp 114.000 neuen Verträgen über 11.000 Verträge weniger als 2007 abgeschlossen.

Abbildung 1

Neue Ausbildungsverträge und bei der BA gemeldete Bewerber 1995 bis 2008



Quelle: Bundesinstitut für Berufliche Bildung;
Bundesagentur für Arbeit

Dies ist seit 1995 die niedrigste Zahl an neuen Verträgen überhaupt. In Ostdeutschland sind in diesem Zeitraum vor allem in Kleinst- und Kleinbetrieben überproportional viele Ausbildungsplätze verloren gegangen. Zudem sind sich viele ostdeutsche Betriebe unsicher, ob sie überhaupt ausbilden sollten. Viele kleinere Betriebe, vor allem im Handwerk, orientieren ihr Ausbildungsstellenangebot kurzfristig an der Auftragslage und versuchen darüber hinaus, ihren Personalbedarf eher über Fachkräfte mit mehrjähriger Berufserfahrung oder über die Weiterbildung eigener un- und angelernter Arbeitskräfte zu decken als über Auszubildende – so die Ergebnisse einer Betriebsbefragung des BIBB (Gerike 2008).

In **Abbildung 1** (Seite 1) werden den neu abgeschlossenen Verträgen pro Ausbildungsjahr die Jugendlichen gegenüber gestellt, die bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) als Ausbildungsplatzbewerber gemeldet sind. Diese Größen bilden zwar nicht den gesamten dualen Ausbildungsmarkt ab, da auf der Angebotseite die unbesetzten Stellen nicht berücksichtigt sind und auf der Nachfrageseite die (vermutlich deutlich größeren) Gruppen der Jugendlichen fehlen, die ohne Einschaltung der BA nach einem Ausbildungsplatz gesucht haben oder aufgrund mangelnder Ausbildungsreife von der BA nicht als Bewerber gezählt werden.

Im Zeitvergleich lässt sich an dieser Gegenüberstellung aber dennoch gut ablesen, wie sich die Situation am Ausbildungsstellenmarkt entwickelt hat. So überstieg 2008 in den alten Ländern die Zahl der neuen Ausbildungsverträge erstmals seit 1995 die Zahl der bei der BA gemeldeten Bewerber. In den neuen Ländern lag die Zahl der Bewerber zwar noch immer über der der neuen Verträge, aber dieser „Überhang“ war seit der Wiedervereinigung noch nie so niedrig wie im vergangenen Jahr.

Die deutliche Verbesserung des Ausbildungsstellenmarktes ist in den neuen Bundesländern vor allem auf den demografisch bedingten Einbruch der Bewerberzahlen zurückzuführen, da nun die geburtschwachen „Nachwende“-Kohorten die Schule verlassen. Die Zahl der Bewerber ging 2008 gegenüber dem Vorjahr im Osten um 26 Prozentpunkte zurück, im Westen immerhin um 12 Prozentpunkte. Der Rückgang betraf dabei nicht nur die Jugendlichen, die erst 2008 die Schule verlassen haben, sondern auch die so genannten Altbewerber, die die Schule bereits 2007 oder noch früher verlassen haben. Das lässt darauf schließen, dass auch die gute Wirtschaftslage bis zum Einsetzen der Finanz- und Wirtschaftskrise im Herbst 2008 dazu beigetragen

hat, die Bewerberzahlen sinken zu lassen, weil anscheinend mehr Jugendliche ohne die Einschaltung der BA eine Lehrstelle gesucht und gefunden haben.

Ob sich der Ausbildungsstellenmarkt in diesem Jahr weiterhin positiv entwickeln wird, ist höchst fraglich. Vielmehr ist mit der deutlichen Verschlechterung der konjunkturellen Lage eher das Gegenteil zu erwarten. Analysen mit Daten des IAB-Betriebspanels zeigen auf der einen Seite, dass Betriebe sehr schnell ihr Ausbildungsangebot zurückfahren, wenn sich die Wirtschaftslage verschlechtert (Dietrich/Gerner 2008). Laut einer aktuellen Betriebsbefragung der DIHK dürfte die Zahl der neu angebotenen Ausbildungsplätze in diesem Jahr um fünf bis zehn Prozent sinken. Auf der anderen Seite deutet eine Prognose der Kultusministerkonferenz darauf hin, dass die Schulabgängerzahlen zumindest in den neuen Bundesländern auch im kommenden Jahr weiter zurückgehen werden, so dass hier möglicherweise keine neuerliche Ausbildungslücke entsteht (Kultusministerkonferenz 2005).

■ Passungs- und Integrationsprobleme bei der Ausbildungssuche

Trotz der Entspannung am Ausbildungsstellenmarkt konnten auch 2008 nicht alle Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz gesucht haben, adäquat versorgt werden.

Passungsprobleme entstehen in jedem Jahr durch Disparitäten zwischen Angebot und Nachfrage in einzelnen Berufen und in unterschiedlichen Regionen. Dadurch sind etliche Bewerber gezwungen zu pendeln, umzuziehen oder einen Ausbildungsplatz in einem Beruf anzunehmen, den sie sich ursprünglich nicht gewünscht haben.

Strukturell noch bedeutsamer sind allerdings die Probleme von leistungsschwächeren Jugendlichen, überhaupt eine Ausbildungsstelle zu finden. Selbst in konjunkturell guten Zeiten gehen sie bei der Lehrstellensuche häufig leer aus.

Wie sich die Integration von gering qualifizierten Jugendlichen in das Duale Ausbildungssystem längerfristig entwickelt hat, wurde mit Daten des Mikrozensus untersucht (**Abbildung 2**). Zwischen 1992 und 2004 verließen etwa acht Prozent der Schulabgänger im Westen und zwischen acht und zwölf Prozent der Schulabgänger im Osten die Schule ohne Abschluss. Unter den Auszubildenden gab es dagegen jeweils ein Jahr später in beiden Regionen nur verschwindend geringe Anteile ohne Schulabschluss (zwischen 0,5 % und 1,5 %). Ein Schulabschluss ist

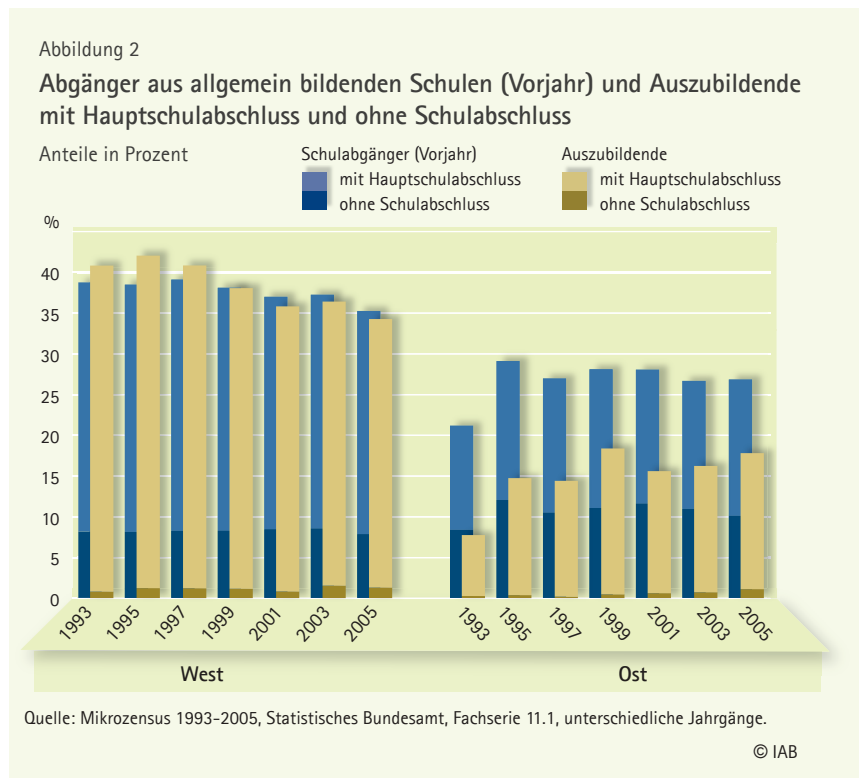
somit schon seit Beginn der 1990er Jahre die Mindestanforderung für einen Ausbildungsplatz.

Der Anteil von Auszubildenden mit Hauptschulabschluss ist in Westdeutschland zwischen 1993 und 2005 um sieben Prozentpunkte zurückgegangen. Berücksichtigt man, dass in diesem Zeitraum auch der Anteil der Schulabgänger mit Hauptschulabschluss um vier Prozentpunkte abgenommen hat, zeigen sich in den alten Ländern in der Gesamtbetrachtung nur geringfügig zunehmende Probleme für diese Gruppe.

In den neuen Ländern schaffte es dagegen ein Teil der Hauptschulabsolventen anscheinend nicht, eine Lehrstelle zu finden. Doch auch hier spiegelt die Entwicklung der Bildungsstruktur von Auszubildenden in erster Linie den Wandel der Zusammensetzung der Schulabgänger wider: Während zu Beginn der 1990er Jahre (wie vorher in der DDR) mittlere Schulabschlüsse dominierten, nahm der Anteil von Abgängern mit Hauptschulabschluss bis Mitte der 1990er Jahre zu. Im Vergleich zu der Entwicklung der Bildungsstruktur von Schulabgängern gelang es im Osten mit der Zeit sogar tendenziell besser, Hauptschulabsolventen mit einer Ausbildung zu versorgen. Dabei ist allerdings die starke Stützung des Ausbildungsmarktes mit außerbetrieblichen Angeboten in dieser Region zu berücksichtigen.

Dass junge Hauptschulabsolventen heute kaum niedrigere Chancen als Mitte der 1990er Jahre haben, in duale Ausbildung zu kommen, zeigen auch genauere multivariate Analysen auf Basis des Mikrozensus, bei denen die Veränderung der Effekte von Schulbildung, Geschlecht und Nationalität auf die Wahrscheinlichkeit, zwei Jahre nach dem Schulabgang in Ausbildung zu sein, für den Zeitraum 1991 bis 2005 simultan geschätzt wurde. Grundsätzlich scheint das Duale System also noch immer in der Lage zu sein, auch Schulabgänger aus dem unteren Bildungsspektrum in den Ausbildungsmarkt zu integrieren. Dies gilt allerdings nur für erfolgreiche Hauptschulabsolventen, nicht für Jugendliche ohne Schulabschluss.

Abgänger aus Hauptschulen können sich zwar im Ausbildungssystem behaupten, benötigen aber – das zeigt die Schulabgängerbefragung des BIBB – in den letzten Jahren immer länger, um einen regulären Ausbildungsplatz zu finden, und durchlaufen davor häufiger Berufsvorbereitungsmaßnahmen. Angesichts fortbestehender Veränderungen der Arbeitswelt – wie die Zunahme qualifizierter und wissensintensiver Tätigkeiten – werden die Probleme leistungsschwächerer Gruppen beim Übergang von der Schule ins



Ausbildungssystem auch in den kommenden Jahren bestehen bleiben oder sich – nicht zuletzt wegen der schweren Wirtschaftskrise – sogar verschärfen.

Oftmals wird in diesem Zusammenhang argumentiert, dass Betriebe ihrer Verantwortung zur Bereitstellung von Ausbildungsplätzen immer weniger nachkommen. Das betriebliche Potenzial für zusätzliche Ausbildungsplätze ist jedoch geringer als oft angenommen, da insbesondere kleine und mittlere Unternehmen bereits an ihrer Kapazitätsgrenze ausbilden (Frei/Janik 2008).

Davon abgesehen, kann man die Aufgabe, allen Schulabgängern einen Ausbildungsplatz zur Verfügung zu stellen, auch grundsätzlich nicht dem Ausbildungssystem alleine aufbürden, denn das Problem ist vielschichtig: Mit dem Wandel der Arbeitswelt sind auch die Anforderungen an die berufliche Ausbildung in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und werden vermutlich noch weiter steigen. Ob die Leistungsfähigkeit des Schulsystems insgesamt mit diesem Wandel mithalten konnte, ist umstritten.

Zwar gibt es keine empirischen Belege dafür, dass die Schulleistungen jüngerer Abgangskohorten allgemein gesunken sind, aber strukturelle Veränderungen wie die Bildungsexpansion haben wachsende Probleme erzeugt. Dadurch, dass vor allem bis Mitte der 1990er Jahre immer mehr Kinder Realschulen und Gymnasien besucht haben, hat sich die Zusammensetzung der Schülerschaft innerhalb der Schultypen verändert: Die Gruppe der Realschüler und der

Abiturienten ist heterogener geworden, die Gruppe der Hauptschüler dagegen homogener – Schüler mit sozialen Problemlagen und schlechten Ausgangsbedingungen finden sich dort gehäuft und bleiben unter „ihresgleichen“ (Solga/Wagner 2001).

Den Hauptschulabsolventen sind nicht nur Alternativen zur dualen Ausbildung wie die schulische Berufsausbildung oder das Studium großteils versperrt, auch der direkte Weg in un- oder angelernte Beschäftigung ist für sie meist eine Sackgasse. Denn eine voll qualifizierende berufliche Ausbildung ist weitgehend zur Mindestnorm in der heutigen Arbeitswelt geworden.

■ Risikofaktoren nach der Ausbildung

Einen Ausbildungsplatz zu finden und die Ausbildungsphase erfolgreich abzuschließen, ist eine Sache. Im Anschluss an die Lehrzeit den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu meistern, ist eine andere. Zwar bietet das Duale Ausbildungssystem durch die betriebliche Integration seiner Auszubildenden vergleichsweise gute Übergangschancen in den Arbeitsmarkt, dennoch gelingt einem Teil der Absolventen dieser Übergang nicht problemlos.

Was aber sind die potenziellen Probleme beim Berufseinstieg? Im Wesentlichen können drei Ereignisse identifiziert werden, die den weiteren Weg im Erwerbsleben beeinflussen: 1. die Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb; 2. falls keine Übernahme

zustande kommt, Arbeitslosigkeit zwischen Ausbildungsende und Berufseinstieg und 3. das Verlassen des erlernten Berufs.

Die Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb steht für einen geglückten Berufseinstieg. Das Verlassen des Ausbildungsbetriebs stellt für Ausbildungsabsolventen in Deutschland aber in vielen Fällen kein größeres Problem dar, da Ausbildungsabschlüsse bundesweit einheitlich anerkannt werden und ihre beruflichen Inhalte eine hohe Signalkraft besitzen.

Arbeitslosigkeit nach einer nicht erfolgten betrieblichen Übernahme ist hingegen häufig ein Risikofaktor für den Berufseinstieg und den weiteren Erwerbsverlauf, da die erlernten Fähigkeiten schnell verloren gehen und die Arbeitslosigkeit an sich stigmatisierend wirkt (Konietzka/Seibert 2001).

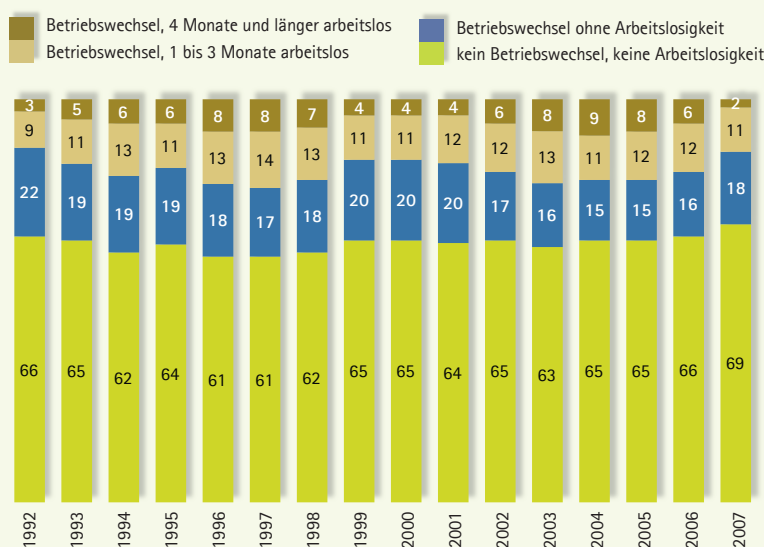
Ein Berufswechsel kann ebenfalls folgenreich sein, da der deutsche Arbeitsmarkt in hohem Maße beruflich strukturiert ist und den entsprechenden Zertifikaten durch die Arbeitgeber eine große Bedeutung beigemessen wird. Andererseits wird mit der Ausbildung eine ganze Reihe extrafunktionaler Qualifikationen vermittelt, wie Problemlösungskompetenzen, kommunikative Kompetenzen, Pünktlichkeit oder Loyalität, so dass ein beruflicher Abschluss auch berufsfremd verwertbar sein kann.

Alle drei Ereignisse – Betriebswechsel, Arbeitslosigkeit und Berufswechsel – müssen daher nicht zwangsläufig in Risikosituationen münden, häufig tun sie dies aber.

Betrachtet man die Berufseinstiege von betrieblichen Ausbildungsabsolventen in den vergangenen 15 Jahren in Westdeutschland¹, stellt man fest, dass zwischen 61 Prozent (1996) und 69 Prozent (2007)² der Absolventen ihren Berufseinstieg im Ausbildungsbetrieb vollzogen haben. Weitere 15 bis 22 Prozent haben zwar den Ausbildungsbetrieb verlassen, aber direkt im Anschluss eine Stelle gefunden. Alle übrigen Ausbildungsabsolventen haben erst nach kürzerer oder längerer Arbeitslosigkeit ihren Berufseinstieg gemeistert. Arbeitsloskeitsphasen von vier und mehr Monaten häufen sich dabei insbesondere in wirtschaftlich angespannten Zeiten (vgl. **Abbildung 3**).

Abbildung 3

Betriebswechsel und Arbeitslosigkeit beim Berufseinstieg von Ausbildungsabsolventen – nur West, Anteile in Prozent



Quelle: Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik des IAB

© IAB

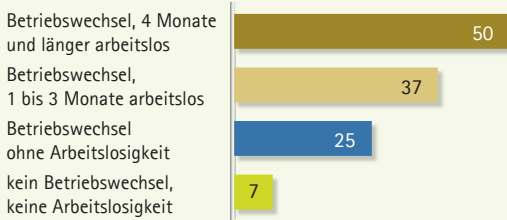
¹ Die ostdeutschen Bundesländer bleiben in dieser Analyse unberücksichtigt, da hier der Arbeitsmarkt deutlich angespannter ist. Dies würde zu Verzerrungen in der Einschätzung der Berufseinstiegschancen von Ausbildungsabsolventen führen.

² Dieser Wert dürfte etwas überschätzt sein, da am rechten Rand des Beobachtungsfensters „glatte“ Berufseinstiege eine höhere Erfassungswahrscheinlichkeit besitzen, während „problematische“ Übergänge häufiger erst im Folgejahr erfolgen, dann aber statistisch bereits außerhalb des Beobachtungszeitraums liegen.

Abbildung 4

Berufsfeldwechsel beim Übergang von der Ausbildung in den Beruf

Anteil der Berufsfeldwechsler in Abhängigkeit von Betriebswechsel und Arbeitslosigkeit – nur Westdeutschland, Durchschnitt 1992 bis 2007, in Prozent



Quelle: Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik des IAB

© IAB

In Folge von Betriebswechseln und Arbeitslosigkeit verlassen Ausbildungsabsolventen häufig ihren erlernten Beruf³ (vgl. **Abbildung 4**). Personen, die vom Ausbildungsbetrieb übernommen werden, üben dabei lediglich zu sieben Prozent eine vom erlernten Berufsfeld abweichende Tätigkeit aus. Bei den nicht Übernommenen sind Berufsfeldwechsel deutlich häufiger und nehmen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit zu. Gelingt den nicht übernommenen Absolventen der Berufseinstieg ohne Unterbrechung durch Arbeitslosigkeit, so verlassen sie in 25 Prozent der Fälle das erlernte Berufsfeld. Bei einer Arbeitslosigkeitsdauer bis zu drei Monaten liegt der Anteil der Berufsfeldwechsler bereits bei 37 Prozent, bei mehr als dreimonatiger Arbeitslosigkeit sogar bei 50 Prozent. Im Zeitverlauf von 1992 bis 2007 haben sich diese Anteile kaum verändert.

■ Gewinner und Verlierer

Ein Blick auf die erzielten Gehälter der Ausbildungsabsolventen beim Berufseinstieg gibt näheren Aufschluss darüber, welche Folgen die Ereignisse Betriebswechsel, Arbeitslosigkeit und Berufswechsel für die Betroffenen haben. Dabei lassen sich verschiedene Übergangsmuster je nach Kombination der drei Einflussfaktoren ausmachen.

Vom Ausbildungsbetrieb übernommene Absolventen, die im erlernten Berufsfeld tätig sind, stellen den *Idealtyp der Normalbiographie* dar. Sie bilden

³ In **Abbildung 4** sind Wechsel auf der Zweistellerebene der Klassifizierung der Berufe der BA (KldB 1988) abgebildet. Diese schließen Übergänge in verwandte Berufe aus – wie etwa von der Groß- und Einzelhandelskauffrau zur Verkäuferin – und erfassen nur solche, die in ein anderes Berufsfeld hineinführen, wie etwa von der Groß- und Einzelhandelskauffrau zur Bürofachkraft.

sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Ausbildungsabsolventen mit 60 Prozent bzw. 59 Prozent die Mehrheit (vgl. **Tabelle 1**). Hier verdienten die Männer im Beobachtungszeitraum durchschnittlich zwischen 1.350 und 1.510 Euro brutto pro Monat, die Frauen zwischen 1.230 und 1.320 Euro (vgl. **Abbildung 5**, Seite 6). Ihnen steht eine kleine Gruppe von Absolventen (6 % der Männer und 3 % der Frauen) zu Seite, die ebenfalls vom Ausbildungsbetrieb übernommen wurde, aber nun in einem anderen Berufsfeld als dem erlernten tätig ist. Gerade die Männer dieses Typs, aber auch die Frauen, verdienen erkennbar mehr als der Idealtyp der Normalbiographie. Sie können daher als *interne Aufsteiger* bezeichnet werden. Solche Aufstiege finden sich insbesondere in industriellen Großbetrieben, in denen die besten Absolventen offensichtlich direkt nach der Ausbildung aufsteigen.

Neben diesen beiden Gruppen findet man Absolventen, die nicht vom Ausbildungsbetrieb übernommen wurden. Unter ihnen gibt es drei Gruppen:

Erstens sind es diejenigen, die ohne Arbeitslosigkeitsunterbrechung eine Beschäftigung im erlernten Berufsfeld in einem anderen Betrieb finden. Sowohl Männer als auch Frauen stehen hier finanziell besser da als ihre vom Ausbildungsbetrieb übernommenen Kollegen ohne Berufsfeldwechsel, insbesondere seit den späten 1990er Jahren. Man kann sie daher als *externe Aufsteiger* bezeichnen. Diese Gruppe ist gerade bei den Frauen mit 17 Prozent (gegenüber 10 % bei den Männern) verhältnismäßig groß.

Zweitens gibt es unter den Betriebswechslern diejenigen, die direkt im Anschluss an die Ausbildung

Tabelle 1

Übergangstypen von betrieblichen Ausbildungsabsolventen beim Berufseinstieg (im Durchschnitt 1992 bis 2007)

Übergangstyp	Verteilung		Merkmale		
	Männer	Frauen	Betriebswechsel	Berufsfeldwechsel	Arbeitslosigkeit
	Anteile in %				
Idealtyp Normalbiographie	60	59	nein	nein	nein
Interne Aufsteiger mit Berufsfeldwechsel	6	3	nein	ja	nein
Berufstreue externe Aufsteiger	10	17	ja	nein	nein
Mismatch-Manager	5	4	ja	ja	nein
Verlierer durch Arbeitslosigkeit	18	17	ja	ja/nein	ja
Insgesamt	100	100			

Quelle: Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik des IAB

den Betrieb und ihr Berufsfeld wechseln. Diese relativ kleine Gruppe (5 % der Männer und 4 % der Frauen) musste in der Vergangenheit gegenüber dem Idealtyp Normalbiographie erkennbare finanzielle Einbußen hinnehmen. In den letzten Jahren konnten aber Männer wie Frauen in diesem Übergangstyp deutlich aufholen. Da diese Absolventen ihren Übergang trotz Betriebs- und Berufsfeldwechsel bei gleichzeitiger Vermeidung von Arbeitslosigkeit zunehmend gut zu meistern scheinen, bezeichnen wir sie als *Mismatch-Manager*.

Schließlich gibt es drittens jene Jugendlichen, die nach der Ausbildung arbeitslos geworden sind. Sowohl die Männer als auch die Frauen aus dieser Gruppe verdienen im ersten Job nach dieser Arbeits-

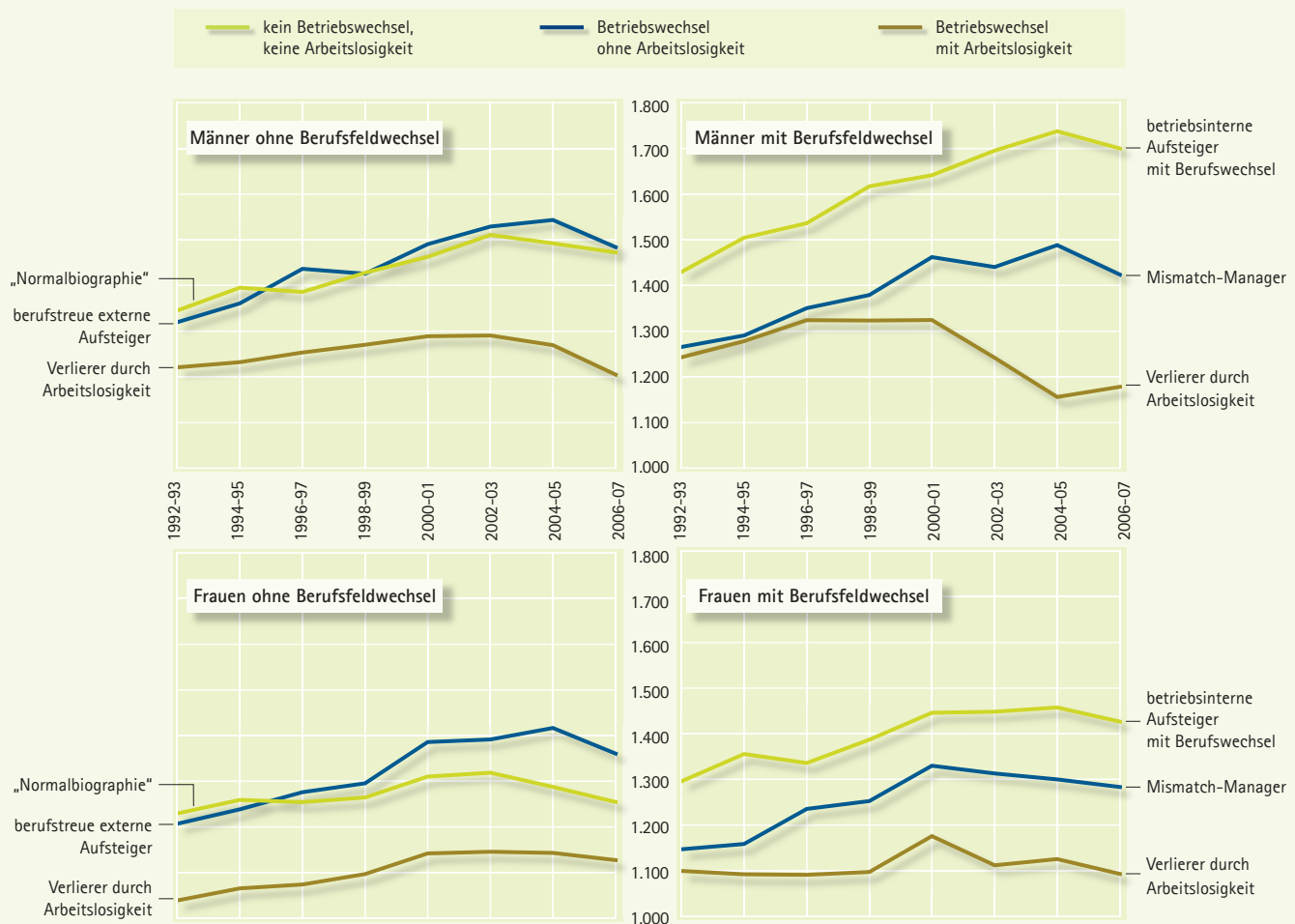
losigkeit deutlich weniger als Absolventen aus den anderen Übergangstypen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Berufseinstieg im erlernten Berufsfeld stattfindet oder nicht. Diese Gruppe kann daher als *Verlierer durch Arbeitslosigkeit* bezeichnet werden.

Insgesamt wird damit deutlich, dass die erzielten Einkommen und Positionen im ersten Job in hohem Maße von den Übergangserfahrungen der jungen Erwachsenen abhängen. Dabei stellt der Idealtyp Normalbiographie – der im erlernten Berufsfeld vom Ausbildungsbetrieb übernommen wird – nicht zwangsläufig die beste Alternative dar. Arbeitslosigkeit nach der Ausbildung erhöht allerdings das Risiko, beim Übergang an der zweiten Schwelle Lohn-

Abbildung 5

Übergangstypen und durchschnittliche Bruttomonatsgehälter von Männern und Frauen beim Berufseinstieg nach der Ausbildung – in Abhängigkeit von Berufsfeldwechsel, Betriebswechsel und Arbeitslosigkeit

Nur Westdeutschland und Vollzeitbeschäftigte, in EURO



Quelle: Beschäftigten- und Leistungsempfängerhistorik des IAB

© IAB

Fazit

Im Ausbildungsjahr 2007/08 hat sich der Ausbildungsstellenmarkt weiter deutlich entspannt – einerseits aufgrund der bis dahin noch guten Arbeitsmarktlage, andererseits aufgrund des demografischen Einbruchs der Bewerberzahlen, insbesondere in den neuen Bundesländern.

Dennoch gingen auch im vergangenen Jahr zahlreiche Jugendliche bei der Lehrstellensuche leer aus bzw. mussten sich mit Alternativen abfinden. Von Integrationsproblemen sind insbesondere leistungsschwächere Jugendliche betroffen, denn in den vergangenen Jahrzehnten sind mit dem wirtschaftlichen und technologischen Wandel die Anforderungen an die Auszubildenden immer stärker gestiegen. Dadurch gelingt es niedrig qualifizierten Schulabgängern zunehmend seltener, direkt im Anschluss an die Schule eine Ausbildungsstelle zu finden.

Grundsätzlich besitzt das Duale System aber nach wie vor eine vergleichsweise hohe Integrationskraft für niedrig qualifizierte Jugendliche, allerdings nur für erfolgreiche Hauptschulabsolventen, nicht für Schulabgänger ohne Abschluss. Die von der Wirtschaft vielfach beklagte mangelnde Ausbildungsreife von Hauptschülern scheint sich also in der Realität nur teilweise zu bewahrheiten. Zudem können berufsvorbereitende Maßnahmen Hauptschüler für die Ausbildung fit machen.

Neben den Integrationsproblemen beim Übergang von der Schule in Ausbildung gibt es aber auch für einen Teil der erfolgreichen Absolventen des Dualen Systems Schwierigkeiten beim Übergang in den Beruf. Sie treten insbesondere dann auf, wenn der direkte Berufseinstieg nicht gelingt und die Absolventen im Anschluss an die Ausbildung arbeitslos werden. Sie müssen dann auch erkennbare Gehalts- einbußen gegenüber Absolventen ohne Arbeitslosigkeitserfahrung beim Berufseinstieg hinnehmen.

Fast jeder fünfte Ausbildungsabsolvent ist in den vergangenen 15 Jahren in eine solche Situation geraten, in Krisenzeiten sind es sogar noch mehr. Für die Betroffenen gilt es, die Arbeitslosigkeit möglichst rasch zu beenden, denn mit längerer Arbeitslosigkeitsdauer wird es immer schwieriger, noch eine Stelle im erlernten Berufsfeld zu finden. Gelingt dies nicht, wird das Humankapital entwertet, das zuvor in mehreren Jahren Ausbildung aufgebaut wurde. Das macht sich deutlich in Lohneinbußen bemerkbar.

Beide Probleme des Dualen Systems – Integrationsprobleme und Schwierigkeiten von Absolventen beim Berufseinstieg – dürften sich angesichts der Wirtschaftskrise in nächster Zeit noch verschärfen.

Die Autoren



Dr. Holger Seibert
ist wissenschaftlicher Mitarbeiter
im Regionalen Forschungsnetz im
IAB Berlin-Brandenburg.
holger.seibert@iab.de



Dr. Corinna Kleinert
ist wissenschaftliche Mitarbeiterin
im Forschungsbereich „Bildungs- und
Erwerbsverläufe“ im IAB.
corinna.kleinert@iab.de

Literatur

Frei, Marek; Janik, Florian (2008): Betriebliche Berufsausbildung: Wo Ausbildungspotenzial noch brach liegt. IAB-Kurzbericht 19/2008.

Gerike, Naomi u. a. (2008): Die aktuelle Situation auf dem Ausbildungsmarkt in den neuen Ländern. Datenlage zu „Angebot“ und „Nachfrage“ in der Ausbildung. Bonn: BIBB.

Dietrich, Hans; Gerner, Hans-Dieter (2008): Betriebliches Ausbildungsverhalten und Geschäftserwartungen. In: Sozialer Fortschritt 57 (4): 87-93.

Konietzka, Dirk; Seibert, Holger (2001): Die Erosion eines Übergangsregimes? Arbeitslosigkeit nach der Berufsausbildung und ihre Folgen für den Berufseinstieg – ein Vergleich der Berufseinstiegskohorten 1976-1995. In: Berger, Peter A.; Konietzka, Dirk: Die Erwerbsgesellschaft. Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten. Leske + Budrich: Opladen, S. 65-93.

Kultusministerkonferenz (2005): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2003 bis 2020. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Nr. 173. Bonn: KMK.

Solga, Heike; Wagner, Sandra (2001): Paradoxie der Bildungsexpansion: Die doppelte Benachteiligung von Hauptschülern. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 4 (1): 107-127.

Impressum: IAB-Kurzbericht Nr. 10, Mai 2009 ■ **Redaktion:** Elfriede Sonntag ■ **Graphik & Gestaltung:** Monika Pickel ■ **Technische Herstellung:** pms offsetdruck gmbh, Wendelstein ■ **Rechte:** Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet ■ **Bezugsmöglichkeit:** IAB-Bestellservice, c/o W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co.KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Tel. 0180-100-2707; Fax: 0180-100-2708; e-Mail: iab-bestellservice@wbv.de ■ **IAB im Internet:** <http://www.iab.de>. Dort finden Sie u.a. diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download ■ **Anfragen:** iab.anfragen@iab.de oder Tel. 0911/179-0 ■ **ISSN** 0942-167X